

# Journalistische Medien als Schlüsselakteure der Krisenkommunikation

## Erkenntnisse aus der Flutkatastrophe im Juli 2021

Blatzheim, Carolin & Meißner, Florian, Hochschule Macromedia | University of Applied Sciences  
Kontakt: fl.meissner@macromedia.de

### 1. Medienkritik nach der Flutkatastrophe

Die verheerende **Hochwasserkatastrophe in Mitteleuropa** im Juli 2021 kostete alleine in Deutschland 133 Menschen das Leben. Existenzen wurden zerstört, ganze Regionen unter den Wasser- und Schlammmassen begraben. Rund 42.000 Menschen sind oder waren von den Folgen der Katastrophe betroffen.

Bereits unmittelbar nach der Katastrophe wurden erste Stimmen laut, die sich fragten, ob ein solches Ausmaß hätte verhindert werden können. Die Behörden standen ebenso wie **Nachrichtenmedien in der Kritik**. Der Eindruck war, dass die Bevölkerung – insbesondere durch die regionalen öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten – nicht rechtzeitig und ausreichend vor der Flut gewarnt wurde (BPB, 2021).

### Totalausfall nach Unwetter

#### Unterlassene Hilfeleistung: WDR lässt den Westen im Stich

#### Warnmeldungen vor der Flut Kommunikation zwischen Behörden und Sendern lückenhaft

Quellen: dwdl.de, deutschlandfunk.de

### 3. Theorie

Journalistische Medien haben eine **ethische Verpflichtung**, zum Schutz von Leben und zur Reduzierung von Katastrophenfolgen beizutragen (Wilkins, 2016). Das Bewusstsein hierfür ist hierzulande jedoch bislang kaum ausgeprägt (Meißner, 2019). Die Funktionalität der Berichterstattung aus Betroffenenperspektive stärker in den Fokus zu rücken, ist daher eine zentrale normative Forderung – gerade auch im Kontext zunehmender globaler Risiken und Krisen.

### 2. Forschungsziel

Ziel der Forschung war es, die **Zufriedenheit der Betroffenen** mit der nationalen **Medienberichterstattung** während der Hochwasserkatastrophe zu messen.

Die Ergebnisse konnten Hinweise darauf geben, inwieweit die Nachrichtenmedien ihrer **Informationspflicht** während des Hochwassers genügend nachgekommen sind und wie journalistische Katastrophenkommunikation künftig verbessert werden kann.

In bisheriger Forschung auf dem Gebiet der Katastrophenberichterstattung lag der Fokus üblicherweise auf den Medieninhalten. Die Wahrnehmung der Betroffenen blieb dabei meist außen vor oder wurde nur ansatzweise miteinbezogen, obwohl sie ein **zentraler Gradmesser** für journalistische Katastrophenkommunikation ist.

### 4. Methodik und Stichprobenziehung

Befragt wurden **163 Hochwasserbetroffene** aus Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 01. Dezember 2021 bis 15. Dezember 2021. Als Messinstrument diente eine **quantitative Onlineumfrage**, die aber auch einige qualitative Elemente (Möglichkeit der freien Texteingabe) enthielt.

Da eine repräsentative Stichprobenziehung nicht möglich war, wurde der **Fragebogen** vorwiegend über soziale Medien distribuiert – etwa über Facebook-Gruppen, in denen sich Betroffene der Hochwasserkatastrophe zusammengeschlossen hatten, aber auch über Instagram und LinkedIn. Zudem wurde der Umfragelink nach dem Schneeballverfahren im persönlichen Netzwerk und zwischen Betroffenen geteilt.

Die am häufigsten vertretenen **Altersgruppen** mit jeweils 36,2% waren 16-30 und 46-60 Jahre. Weitere 17,2% waren zwischen 31-45 Jahre alt. 8,6 % der Befragten befanden sich in einem Altersrahmen zwischen 61 und 75 Jahre und nur 1,8 % gaben an, 75 Jahre oder älter zu sein.

### 5. Ergebnisse

### 6. Fazit

#### Wichtigste Informationsquelle

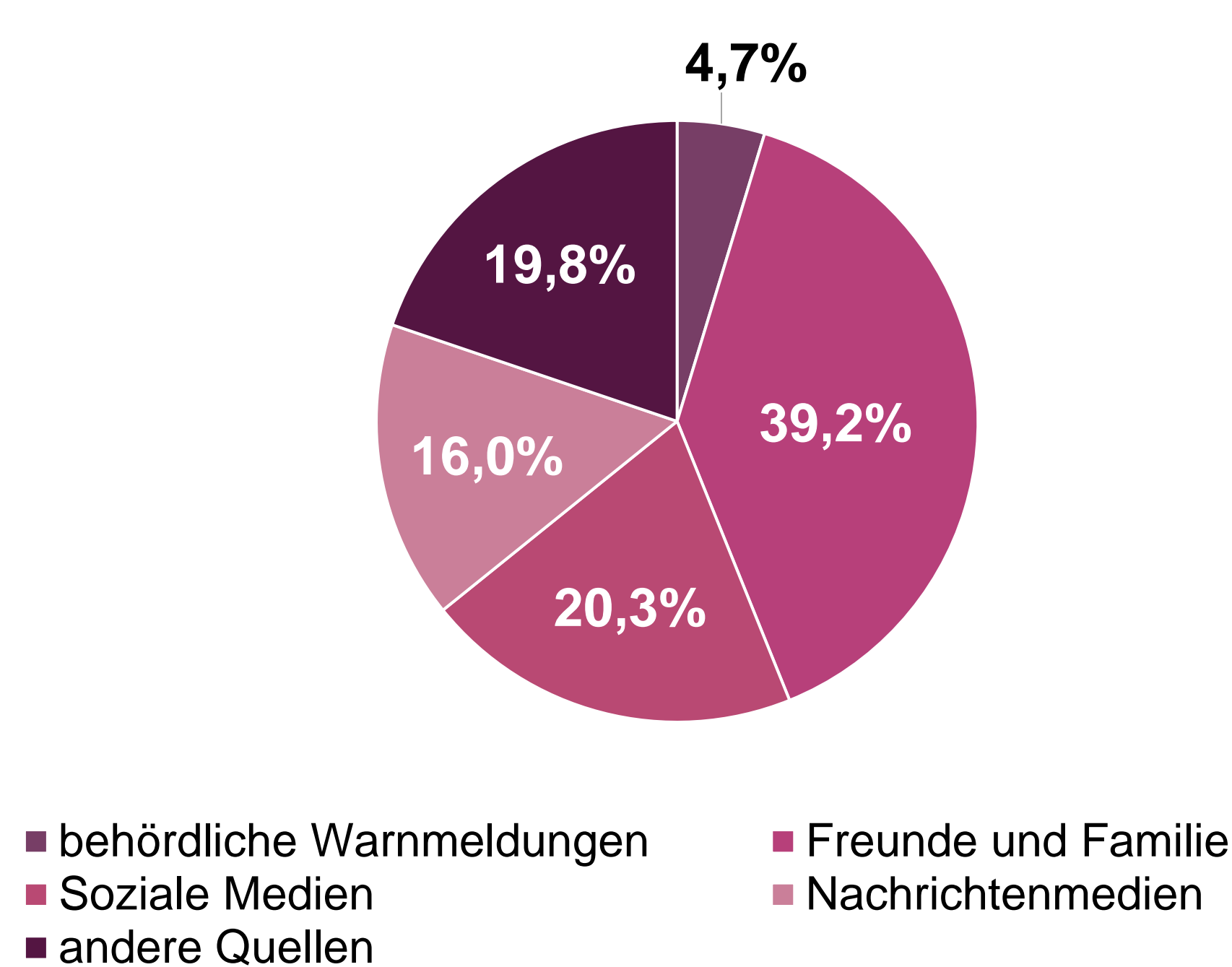


Abb. 1: Wichtigste Informationsquelle während des Hochwassers, eigene Darstellung: n= 147; Säulen in Prozent

#### Rechtzeitige Warnung durch die Nachrichtenmedien

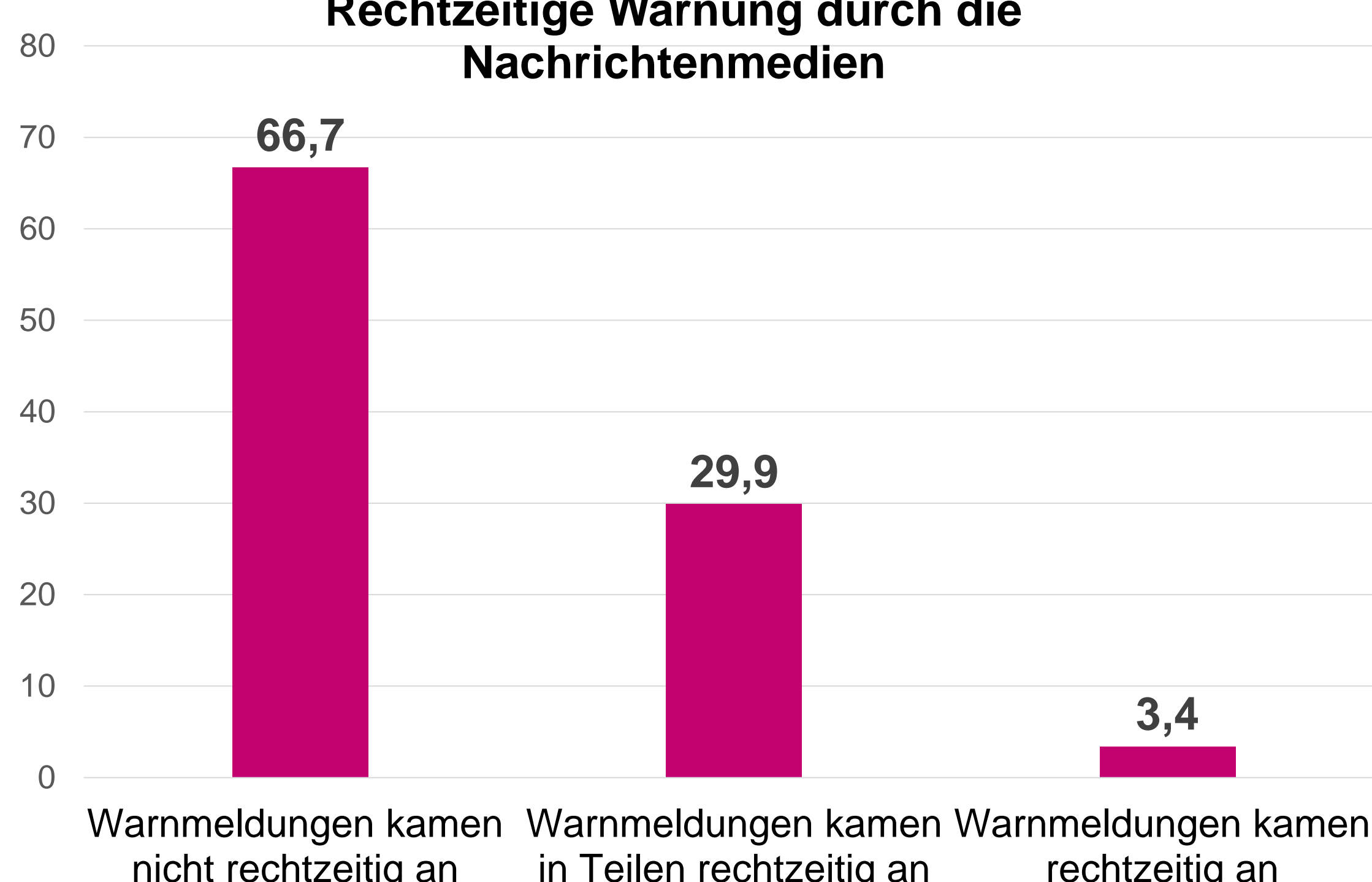


Abb. 2: Rechtzeitige Warnung durch die Nachrichtenmedien, eigene Darstellung: n= 147; Säulen in Prozent

#### Informationen zur Katastrophensituation und zu den Rettungsmaßnahmen

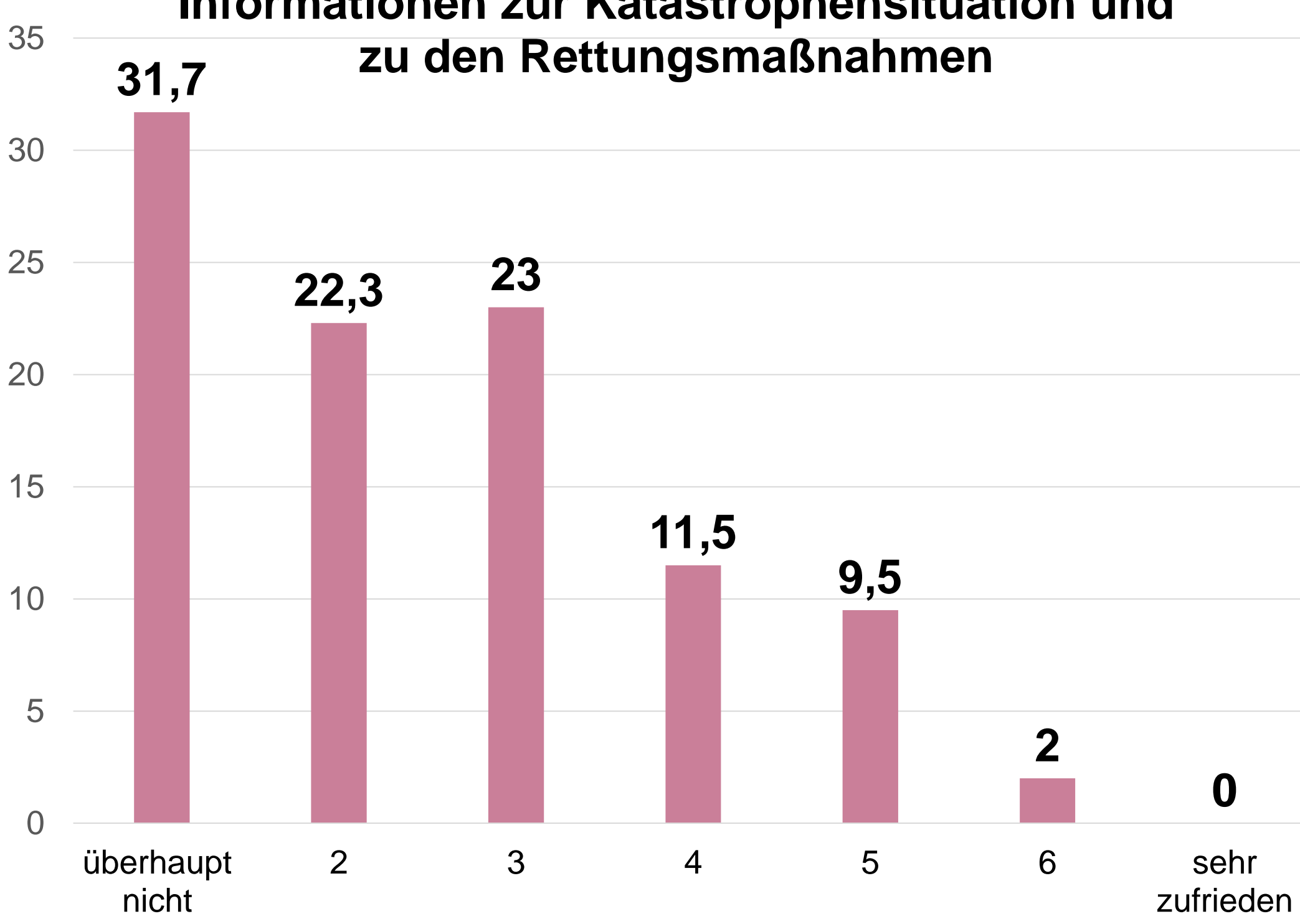


Abb. 3: Zufriedenheit mit den Informationen zur Katastrophensituation und zu den Rettungsmaßnahmen, eigene Darstellung: n= 148; Säulen in Prozent

#### Verständlichkeit und Übersichtlichkeit

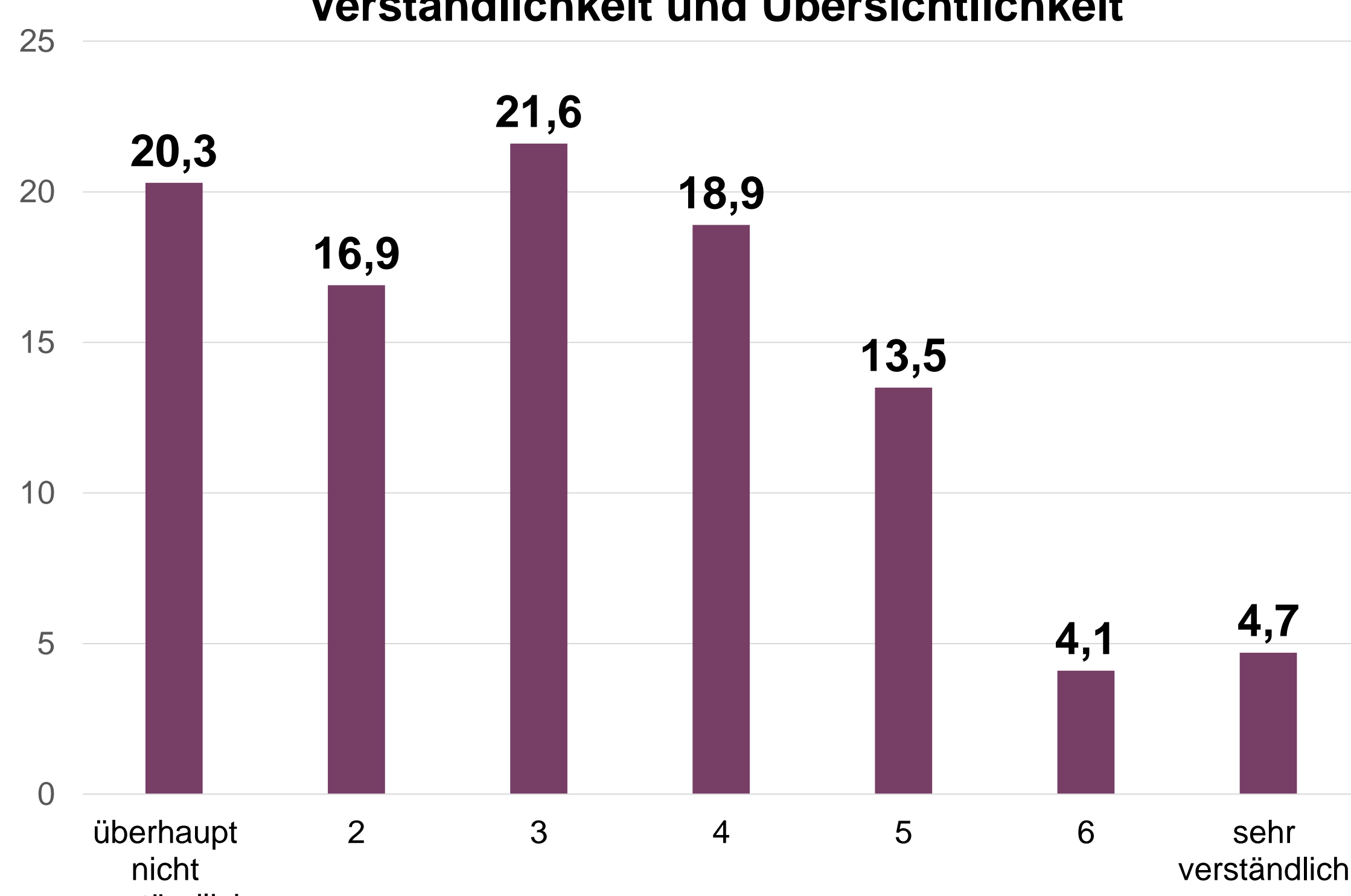


Abb. 4: Verständlichkeit und Übersichtlichkeit der Meldungen, eigene Darstellung: n= 147; Säulen in Prozent

Die Befragung hat deutlich aufgezeigt, dass die mediale **Berichterstattung** über die Hochwasserkatastrophe 2021 aus Sicht der Betroffenen **unzureichend** war.

Besonders ins Gewicht fällt, dass die medial verbreiteten **Warnmeldungen** der Betroffenen zufolge **nicht rechtzeitig** ankamen. Auch zeigte sich, dass die Zufriedenheit mit den erhaltenen Informationen gering war. Dies gilt sowohl mit Blick auf den Informationsgehalt (z. B. zur Katastrophensituation und zu den Rettungsmaßnahmen) als auch hinsichtlich der Verständlichkeit und Übersichtlichkeit der erhaltenen Informationen.

Die Befragung der Katastrophenbetroffenen impliziert, dass eine bessere mediale **Kommunikation mehr Leben hätte retten können**. Dies betrifft insbesondere die öffentlich-rechtlichen Sender, die zur Weitergabe behördlicher Warnmeldungen verpflichtet sind. Da die Kommunikation zwischen Behörden und Sendeanstalten jedoch nicht richtig funktionierte, kann man hier von einem multiplen Versagen sprechen.

Die Erfahrung der Flutkatastrophe unterstreicht die Notwendigkeit einer engeren und institutionalisierten **Kooperation von Katastrophenschutz und medialer Berichterstattung**.

### Quellen

BPB (2021, 28. Juli). *Jahrhunderthochwasser 2021 in Deutschland*. <https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/337277/jahrhunderthochwasser-2021-in-deutschland>  
Meißner, F. (2019). *Kulturen der Katastrophenberichterstattung. Eine Interviewstudie zur Fukushima-Krise in deutschen und japanischen Medien*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26127-6>  
Wilkins, L. (2016). Affirmative Duties. *Journalism Studies*, 17(2), 216–230. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2014.974985>